

zweige sich zeigenden Ergebnisse wird erst die abschließende Grabungspublikation durch die entsprechenden Fachvertreter bringen können. Auch dann erst wird sich erweisen, ob nicht eine unter Vermeidung einseitiger Fragestellungen durchgeführte Grabung etwa für die Anthropologie ebenso gewichtige Ergebnisse zeitig hat wie beispielsweise für die Architekturgeschichte.

Günter P. Fehring

## RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG DES HL. MICHAEL VON PACHER

(Mit 1 Abbildung)

Pachers Figur des hl. Michael gehört zu den bedeutendsten Erwerbungen des Bayerischen Nationalmuseums seit Kriegsende. Das aus einem Altarschrein herausgelöste Bildwerk ist aus Zirbelholz geschnitzt, seine Höhe beträgt 1,47 cm, die Rückseite ist abgeflacht und schmal ausgehöhlt. Reste der Fassung vermitteln eine Vorstellung seiner ursprünglichen Farbigkeit. – In etwas geneigter Haltung erhebt der Heilige seinen rechten Arm zum Schwerthieb, indem er auf die Seelenwaage herabblickt, die er ursprünglich in der abwärts gewinkelten Linken vor sich hielt. Über der silbernen Rüstung mit vergoldeten Kacheln und Borten trägt er eine vom Gürtel herab beidseits geschlitzte und vergoldete Alba mit azuritblauem Futter. Das vergoldete Lockenhaar deckt ein purpurner Schapel, dessen golden übermalte Bänder ursprünglich grün auf Silber lüstriert waren. Vom Inkarnat ist nur die dünn aufgetragene, kräftig getönte Unterfassung erhalten, die braune Farbe der Augen ist intakt. – Außer an Haupt und Innenseite der Alba sitzt die Fassung auf Leinengrund (Abb. 1).

Fast möchte man annehmen, daß die besonders feine und vornehme Erscheinung dieses Bildwerkes das wechselvolle Schicksal mitbedingte, welches ihm seit seiner Auffindung zuteil wurde und harte Spuren hinterließ. Darüber soll hier berichtet werden. – Die Figur befand sich seit etwa 1875 in Schloß Matzen (Unterinn) im Besitz des Barons Schnorr von Carolsfeld. Die wichtigsten Angaben zu ihrer Auffindung verdanken wir einem mündlichen Bericht seiner Schwiegertochter und nachmaligen Besitzerin von Schloß Matzen, Mrs. Baillie-Grohmann, aus dem Jahre 1926 (?), über den ein Akt im Museum vorliegt. Er gründet sich wesentlich auf Äußerungen ihrer Schwiegermutter, Frau Grohmann, welche 1878 als Witwe den Baron Schnorr von Carolsfeld heiratete. Derselbe erwarb die Figur bei einem Bauern in seinem Jagdgebiet im Brixental unweit von Schwaz. – Dieser Nachricht darf gegen die Angaben von Stiassny, der die Figur 1895 zuerst publizierte und sie dem Schnitzer des St. Wolfgang Altars zuschrieb (Zwei Werke Michael Pachers. Zeitschr. f. bild. Kunst, NF, 6, 1894/95, S. 26), und Hempel, der ihr 1940 eine eingehende Besprechung widmete (Die Bozener St. Michaelsstatue von Michael Pacher. Jahrb. d. Preuß. Kunstsln. 61, 1940, S. 48 ff.), Vertrauen geschenkt werden. – Die irrthümliche Annahme Stiassnys, die Figur stamme aus Bruneck, wurde von Hempel korrigiert zugunsten einer seinerseits auf Mrs. Baillie-Grohmann zurückgeführten Äußerung, sie sei von der alten Frau Grohmann bald nach dem Kauf von Schloß Matzen (1873) von dem Kunsthändler Alois Überbacher in Bozen erworben. In-

dessen gelang es Hempel eingeständenermaßen nicht, den Verkauf der Figur durch Überbacher aus dessen Aufzeichnungen mit Sicherheit nachzuweisen.

Das Bildwerk wurde nach dem Ankauf in Meran restauriert und, einem Wunsch des Barons gemäß, in einen heiligen Georg, den Patronatsheiligen von Schloß Matzen, verwandelt, als der es dann in der Schloßkapelle Aufstellung fand. – Zur Rekonstruktion dieser Metamorphose sind erstens eine alte, von Stiasny reproduzierte Abbildung, zweitens der auf Angaben der Vorbesitzerin fußende Bericht Hempels zu studieren. – Die Abbildung zeigt den Heiligen auf einem Drachen stehend, auf den er mit einer Lanze einsticht, welche er mit beiden Händen packt. Dem Schapel ist ein Federstutz aufgesetzt. Die Figur ist völlig überfaßt. – Laut Hempel wurden Drachen und Fußspitzen, Hände, Lanze sowie Federstutz erneut, der rechte Arm wurde nach vorn gedreht, um die Lanze halten zu können. Eine ursprünglich zugehörige, auf der Brust gekreuzte Stola („Bänder“) soll entfernt worden sein. Offenbar hatte der heilige Michael also schon bei seiner Auffindung zumindestens keinen Drachen. Flügel, für die sich keinerlei Anbringungsspuren finden, mögen gesondert an der Schreinrückwand angebracht gewesen sein (Hempel, a. a. O. S. 55).

Als Mrs. Baillie-Grohmann in den dreißiger Jahren unter dem Druck der politischen Umschichtungen Tirol verließ, wurde die Skulptur zum Verkauf angeboten und vorher, ihrer Aufgabe als Patronatsheiliger enthoben, in einen Michael zurückverwandelt. Als solchen erwarb ihn A. Feulner 1939 für das Kölner Schnütgen-Museum und publizierte ihn im gleichen Jahr im Pantheon. (Eine St. Michaels-Figur von Michael Pacher in Köln. Pantheon XXIV, 1939, S. 357.) – Hempels Befundbericht entsprechend wurden bei dieser Rückfälschung Kopf und rechter Unterarm in die „alte Stellung“ zurückgedreht, die Lanze durch ein Schwert ersetzt, neue Hände und Fußspitzen sowie die äußeren Mantelenden angesetzt, der Drachen durch eine Bodenplatte ersetzt sowie eine Stola ergänzt, deren ursprüngliche Breite sowie ihr größerer oder geringerer Abstand vom Waffenrock durch die wechselnde Breite der Schnittspur und den noch erkennbaren Winkel der Unterschneidungen gegeben gewesen wäre. Auf eine Ergänzung der beiden unter dem Gürtel durchgezogenen Stolaenden verzichtete man, obwohl unterhalb des Gürtels noch frei hervorragende Reste der Stola und zwei kleine Holzdübel auf beiden Seiten des Mantels gefunden worden wären. Vor allem aber wurde die Originalfassung freigelegt.

Während des zweiten Weltkrieges wurde das Bildwerk aus dem Schnütgen-Museum auf dem Tauschweg in den Kunsthandel abgegeben und gelangte in die Sammlung Göring, von dort aus nach dem Krieg in den Besitz des Freistaates Bayern, der es seit 1952 dem Bayerischen Nationalmuseum als Leihgabe überließ. 1961 erfolgte die endgültige Übertragung. – Das primäre Problem der kürzlich durch den Restaurator O. Elberskirch im Bayerischen Nationalmuseum vorgenommenen Restaurierung sah man in einer möglichst vollständigen Beseitigung aller willkürlichen Zutaten, ohne daß aber der Eindruck trauriger Verstümmelung zurückbleiben sollte. – Folgende Eingriffe wurden vorgenommen: Bodenplatte und Fußspitzen, die Stola und das zusammen mit Teilen des Halsausschnittes in Kittmasse ergänzte Amiktum, die rechte Hand

mit Schwert sowie die rechte untere Ecke der Alba (45 cm hoch) wurden entfernt. Die linke Hand, das links unten unauffällig ergänzte Stück der Alba (23 cm hoch) und ein Teil beider Füße (5 – 6 cm lang) wurden ergänzt belassen. Verschneidungen in den Falten der Alba unter der Stola wurden vorsichtig ausgeglichen. – Zur Rekonstruktion des Originalzustands ergab die Untersuchung folgendes: Der rechte erhobene Arm mit den original gestückten Ellbogen wurde schon bei der ersten Veränderung schräg durchgesägt und etwas nach vorn verschoben. Bei der „Rückfälschung“ verdrehte man ihn unter Einfügung eines 1 – 1,5 cm starken Keils aus Lindenholz zu stark nach rückwärts; der Anschluß der Faltenstege wurde durch Verschneidung und Holzkittung ausgeglichen. Die ursprüngliche Haltung des Arms, der nicht vorgriff (1. Eingriff), aber auch nicht ausholend hinter das Haupt zurückgriff (2. Eingriff), sondern annähernd flächenparallel emporgerichtet den Schwertstoß senkrecht von oben führte, konnte nach Entfernung der Auskittungen müheles an den erhaltenen Faltenstegen abgelesen werden. – Auch die Haltung des Kopfes ist in dieser Form keineswegs ursprünglich. Seine rückwärtige Aushöhlung wurde, vermutlich schon beim ersten Eingriff, durch Aussägen grob vergrößert. Der Hals ist durchgeschnitten und mit einer etwa 1 cm dicken, nach der Mitte zu sich verjüngenden Holzplatte ausgefüllt, zwischen linker Schulter und Haaransatz sitzt eine keilförmige Ausstückung. Vor diesen, wahrscheinlich auf die „Rückfälschung“ zurückgehenden Veränderungen dürfte der Kopf also um eine Spur weniger gesenkt gewesen sein. Vielleicht sollte der gewaltsamen Rückdrehung des Armes eine stärkere Kopfneigung entsprechen, um der Bewegung des Ausholens mehr Nachdruck zu verleihen. Auf eine erneute Ablösung des Kopfes wurde verzichtet. – Problematisch bleibt die Frage, ob der Heilige jemals eine Stola besaß. Dafür sprächen die Berichte von Mrs. Baillie-Grohmann, die sich in diesem Punkt bei Hempel und in den Museumsakten deckten, ferner die Analogie der beiden anderen Michaelsfiguren Pachers mit Stolen am Grieser und am St. Wolfgang Altar (A. Schwabik, Michael Pachers Grieser Altar, 1933, Abb. 32; F. Wolff, Michael Pacher, 1909, T. 70). Demnach dürfte dies liturgische Gewandstück des Engels zusammen mit dem Amikt bei der Umwandlung in den hl. Georg fortgefallen sein. Dagegen spricht indessen, daß die von Hempel zitierten Anhaltspunkte zur Ergänzung der Stola (s. o.) sich nicht bestätigten. Einige der hier verzeichneten Beobachtungen widersprechen ihnen sogar: unter der Stola fanden sich eindeutige Spuren der durchgehenden Gewandfalten mit originalem Kreidegrund, und unterhalb des Gürtels zeigt die Holzoberfläche keinerlei Abarbeitung oder Verschneidung, auch nicht die erwähnten Dübel. Hier kann nur durch ikonographisches Studium mehr Sicherheit gewonnen werden.

Durch die Rückwandlung in einen hl. Michael wurde der Figur kaum weniger Gewalt angetan als durch ihre erste, romantisch-naive Uminterpretation. Nochmals entstand eine Verfälschung, nur aus anderer Sicht. Heute erscheint uns wichtig, Pachers Bildwerk ohne reproduzierende Vervollständigungen zu sehen, wenn auch nur als Torso, ohne Attribute und ohne festen Stand.

Antje Kosegarten